

AUGE UM AUGE ...



Foto: Pixabay

Ihr habt gehört, dass gesagt wurde: Auge um Auge und Zahn um Zahn! Ich aber sage euch: Leistet dem Bösen keinen Widerstand! Sondern wer dich auf deine rechte Backe schlägt, biete ihm auch die andere! (Matthäus 5,38)

Manche Kriege sind notwendig. Wie der Krieg gegen ISIS. Dieser Gewalt ist nur mit Gewalt zu begegnen. Sonst breitet sie sich immer weiter aus.

Begegnet man Gewalt grundsätzlich mit Gewalt, besteht die Gefahr, dass die Gewalt immer brutaler wird und eskaliert. In der Geschichte von Gerhard Zwerenz „Nicht alles gefallen lassen“ wird das deutlich: Familie Dörfelt ist sehr gut mit der Nachbarsfamilie befreundet. Die Nachbarsfamilie leiht der Familie Dörfelt eine Bratpfanne, die sie vergessen zurückzubringen. Frau Dörfelt wird daher aus dem Affekt heraus als „Schlampe“ beschimpft.

Den nächsten Tag werden ihre Kinder von der Nachbarsfamilie windelweich geprügelt. Die Nachbarsfamilie reagiert, in dem sie Frau Dörfelt die Einkaufstasche über den Kopf stülpt. Die Gewalt gipfelt darin, dass sich bei Parteien mit einer Atomgranate beschießen. - Die alttestamentliche Forderung „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ hat ihren Sinn gerade darin, dass Gleiches mit Gleichem vergolten wird und die Gewalt eben nicht eskaliert. Jesus geht noch einen Schritt weiter: „Leistet dem Bösen keinen Widerstand! Sondern wer dich auf deine rechte Backe schlägt, biete ihm auch die andere!“ Auf diese Weise verliert die Gewalt, das Böse die Angriffsfläche und läuft sich tot. Im Alltag kann man diese Erfahrung machen: Wer einen verbalen Angriff mit einem freundlichen Wort pariert, befindet sich meist auf dem Weg des Friedens.

Wieland Curdt, Pfarrer

WIE RUHE FRIEDEN SCHAFFT

„Ein Schiff hat eine wunderbare Bestimmung,“ meint Axel Kühner in seinem Buch ‚Überlebensgeschichten für den Alltag‘. Es wurde gebaut, um die Weite des Meeres zu überqueren und Menschen und Güter an einen neuen Bestimmungsort zu bringen.

Dennoch ist es von Zeit zu Zeit notwendig, dass der Alltag unterbrochen wird, um das Schiff neu zu streichen, kleine Schäden auszubessern und wieder voll fahrtüchtig zu machen. Pfarrer Wieland Curdt beginnt seine erste Predigt nach dem Sommer mit dieser Geschichte und weist darauf hin, dass auch Menschen hin und wieder eine ‚Auszeit‘ brauchen, um sie wieder auf Kurs zu bringen. Dieser kontinuierliche Rhythmus zwischen Tun und Ruhen, dem Horchen und Gehorchen bzw. dem Aktiven und dem Passiven

„Unser Herz ist unruhig, bis es ruht in dir.“

Hl. Augustinus

ist die Basis des Seins. So wie der Sommerurlaub ist auch die Weihnachtszeit eine Lebensphase, in der es Gelegenheit gibt, innezuhalten und das eigene Leben in Einklang mit sich und seinem Umfeld zu bringen. Etwas – das in der Ruhelosigkeit eines vollen Terminkalenders schwer Eingang findet und dennoch notwendig ist, um vorhandene Ängste zu überwinden. Pfarrer Wieland Curdt spricht in dem Zusammenhang auch von den Worten des heiligen Augustinus „Unser Herz ist unruhig, bis es ruht in dir.“ Dieser Satz macht sehr nachdenklich – ist er doch verbunden mit der Erkenntnis, dass es kaum machbar ist, allein die Ruhe zu finden, die einen inneren Frieden ermöglicht. Aus dem Munde des Pfarrers ist diese Aussage jedenfalls mit einem innigen Bekenntnis zu Gott verknüpft.

Dieses Vertrauen lässt uns auch in turbulenten Zeiten Ruhe bewahren. Als ein anschauliches Beispiel dafür nennt der Pfarrer den Badener Organist Robert Schönherr. Er hatte die Ruhe weg, obwohl er die Noten für das Lied „Herr, Deine Liebe ist wie Gras und Ufer“, die er im Zuge einer Trauung spielen sollte, nicht bei der Orgel fand, wo er sie vermutet hatte. Dennoch – kurz bevor er sie brauchte – hatte er sie im Internet gefunden und konnte sie vom Smartphone ablesen. Er hatte rechtzeitig alles zur Hand, was er brauchte, um seinen Dienst gut zu tun. Gerade die stille Zeit lädt vermehrt dazu ein, noch andere

Versionen der Bedeutung der Worte des heiligen Augustinus zu überdenken, in denen es darum geht, unser Herz in anderen ruhen zu lassen. In meinem ersten Buch ‚Zur Kunst des Friedens‘ be-

schreibe ich Beispiele von Menschen, die aus meiner Sicht in unterschiedlichsten Lebensbereichen Frieden stifteten – hier in Österreich.

Darunter sind ein Therapeut und Jurist, aber auch eine Krankenschwester und ein Soldat des Österreichischen Bundesheers. Gemeinsam haben sie den Wunsch, Nutzen – auch bei anderen – zu bewirken. Manche von ihnen haben die Mediation zu ihrem Beruf gemacht. Die Königsdisziplin dabei ist es vermutlich, Ruhe im Herzen von Nahestehenden zu finden. Das ist für viele von uns die schwerste Kunst, denn jene, die uns am meisten berühren, können uns andererseits auch am tiefsten verletzen. Jedoch ermöglicht diese Ruhe wahrscheinlich den nachhaltigsten Frieden – sowohl für die eigene Person als auch für das große Ganze.

Dr. Elvira Hauska,
Mediatorin